

Traum
und
Leben

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Vogl, Rudolf: Traam und Lebm : Kurzprosa
in Innsbrucker Mundart ; mit Rezitation des
Autors auf Tonbandkassette / Rudolf Vogl. –

Schwaz : Berenkamp, 1993

ISBN 3–85093–030–0

ISBN 3–85093–030–0

© **Berenkamp Schwaz**

Den Umschlagentwurf gestaltete im Rahmen eines
Zeichenwettbewerbes zum Buchthema
der acht Jahre alte Niklas Zeggl aus Innsbruck.

Druck und Bindearbeiten: Athesia Tyrolia Innsbruck

Gedruckt in Österreich – Printed in Austria –

Imprimé en Autriche

Nachdruck und Vervielfältigung (auch auszugsweise)
verboten

An den Leser! Dialekte sind das gequälte Rückgrat dessen, was man Kultur nennt. Mundart ist mehr als Reden, wie der Schnabel gewachsen ist; sie ist das Leben der Leute. Mit ihrem Verschwinden verkümmert das Leben. Daher muß sie erhalten bleiben. Hier wird ein Versuch zu ihrer Rettung unternommen. Mundart reden – von sich überzeugt sein. Das ist auch ein Ziel. Ein lohnenswertes. Damit die Tiroler Landeshauptstadt ihr

Rückgrat nicht verliert – oder wieder findet, ist dieses Buch entstanden. Um ein übersichtliches Satzbild zu wahren, wurden Sonderzeichen sparsam eingesetzt und auf Worterklärungen verzichtet. Bedeutungen ergeben sich aus dem Text. Bei der Lektüre mit der Kassette ist die Lautschrift leicht erfaßbar, doch sind die Texte auch ohne Unterstützung durch das gesprochene Wort schon nach kurzer Zeit problemlos zu lesen. Viel Vergnügen und Freude, Freude an Innsbruck und seinen Menschen, die nicht nach der Schreibe reden! Rudolf Vogl

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung

des Amtes der Tiroler Landesregierung (Kulturreferat)

Statt eines Inhaltsverzeichnisses

Meinem großherzigen Gönner, Freund und Bruder Gustl

+

Häsch aa an Freind?

Nåcha weasch'es woll zuagebm, wås de's fia a Leidn isch, wenn ea am oan End von da Schtådt wouhnt, und du auf's åndare End hin hoamzåggln kunnsch; nit går z'friaah hålt, und ålls lei, weil'dn nåch an Ewigkeit wieda amål se'ign håsch wölln. Daweil bisch eeh nix zun re'idn kemmen, weil'a sich inzwischn aa an Åltår aubaut håt dahoam. Iats bin i gråd froah, daß i so alloan am We'ig bin, de's tuat já aa gånz guat. Und so geahsch und geahsch hålt dahin, und irgndwo hockt gwieß a Teeafaßl aufm Fuia, weil's so guat nåch Raaba und Schandi riacht. Wia weit zruck de's ålls ligg, und decht kimp's oan fiar, ma miaßat no amål auf an Kearschbaam schteign in da Nåcht und brockn und klaubm und schmätzn und driwa nåchdenkn, warum ma's Maadl vom Tånzkurs nit hoambegleitet håt. Und so geahsch hålt weita, und a trockns Laab schapplt aufm Assfallt ummadum, ålls graschlt, di Baam sein volla Wind, und ma sauft'n gånz gierig oi – n'Gruuch von da frischn Luft. Heasch wia di E-Lok pfeift, so vawahnt und alloan in da Nåcht, wia wenn si an Sud hatt. Dea vafluachte Kwecksilbadåmpf in da Schtråßnlatearn! I mecht lei wissn, warum da Iin schun wieda so hoach geaht.

Åba beim Baua untn wean's iats woll Schichtwexl håbm, und warum soll i a in Houfgårtn giahn, wenn ea eeh zuagschperret isch. Oft, ma will jå nit klågn, isch ma schun schiach alloan; ma miaßat hålt jemandn wissn, dea no nit schlåfft, vielleicht a Schach schpieln oda auf di Hungaburg giahn. Fein waar's jå iats schon, a Glasl Weamuat und a Bett, vielleicht no zwoa liabe Augn – åba mei, ma kunn jå nit ålls håbm. s'Beschte, wenn'd koan Schlåf findesch, waar woll, di Gloggn ze'hln, und jedn oanzelnen Klång einsackln, und mit dea Freid, daß'd no traamen kunnsch, auf a Bånk hockn. Håsch aa an Freind, dea am oan End von da Schtådt wouhnt? – – –

Iwan Iinschteg umma

Wenn'd iwan Iinschteg geahsch, und'da Mound gluhnt volla Fruahjäär oa, und du meggsch schun hoamgiahn, obwouhl di da Gruuch von di Bluamen im Houfgårtn innen ålm wieda zruckreißt, nåcha wårtesch vielleicht månchmål no a bissl, weil'd moansch, es miaßat a Mariinkeⁱfale durch di Nåcht fliagn und sich unloahnen bei dia und iwa die di Fliegl ausbroatn. A Hånd, deⁱ da iwas Gsicht fåhrt, a Måntl mit a bissl an Pelz drau, und iwa ålls zåmm a guats Parfe^m gschtrahnt – åwa nit a wilds, naa, de^s oane, woasch, wou'd lei ån eppas Beschtimmts denkn kunnsch. Vielleicht soweit zruck, wia'd no a kloana Bua wårsch und aufm Schpitzbiechl oubm Nussn gschtohln håsch oda halbfaule Edlkaschtanien. Und nåcha wundasch die, daß deⁱ Nåcht nit am Rockzipfl zruckhebm kunnsch, daß'es iwam Kellajoch långsam hell wead und du in ålle Seck koa oanzige Zigrettn mea findesch. Koa Mensch am Weig – warum aa, di normaln Leit brauchn de^s ålls nit. Den Gruuch vom Iin, wenn'd gånz alloanig oischaugsch, und di påtzig Schtimmen vo di easchtn Åmsln. Wenn am Bråndjoch nåcha s'Fuia augeaht, drahsch in Schlissl um bei dia dahoam. Und brauchn tuasch auf oamål

nix mea, weil da di Mammi schun lång an Kaffee viargschtellt
håt und so nebmbei moant: „Wia schaugsch denn heit wieda
aus?“ ...

Måggsch'n du aa so gean?

Bisch aa schon um seggse in da FriaH ins Gschefft gånge oda von da Náchtschicht hoamkemmen, wenn a schiacha Fö'hn geiht – wenn's iwaráll klappat, tuscht, quietscht und schleift, ohne daß'ma eppas siecht. Wenn di Schträßnlateanen so wild au und ohupfn und di Baam an Lärm máchn, daß die kaum untn durchgiahn trausch. Morgn wean wieda a Haufn Toudesánzeign in da Zeitung schtiahn, geiht's da durch'n Kopf, und auf oamál begreifsch'es eascht so richtig, wås'es hoáßt, wemm'a lebb. Wenn'd deⁱ klárn Fårbm seⁱgn kunnsch, de^s lei gibb, wenn da Fö'hn geiht. Auf di Hettinga Biechl siggsch auf oamál a Haus, wås'da bis iats no nia augfálln isch, und da Iin isch viel broata, kimmpt'da fia. Hmm – dea Gruuch isch eigntlich s'Beschte vom wårmen Wind. Hålbats riachts nách'm fauln Summaschnea in da Karrinnen oubm, hålbats náchm Wåssa vom Reintåla Sea, wenn recht viel Leit untn sein. Nia kenn'ma ins so genau zruckarinnern, wia wenn da Fö'hn geiht. Di easchtn Kaschtanien hát'a ins zu di Fiaß zuagschupft, di reifn Nussn hát'a ins in di Biechl einigworfn und – traurig hát a oan aa schon gmácht, wemm'a mitzåmmpt deⁱ guatn Grüch a Schträßn, a Gåssn gånge isch

und sich denkt hát, já, já, då bisch heit aa s'letschemål hin, wea woafß, fia wås'es guat isch. Siggsch, drum måg ii'n so gean, in Fö'hn, a wenn so máncha Kopfweah hát und soviel Leit schterbm. Vielleicht gråd wegn deⁱm – weil ma jedsmål, wenn'a um di Dáchrinnen ummajammat, so deitlich gschpiart, daß ma no lebb und sogår glaabm kunn, ma waar gånz alloan auf da Welt, so unhoamlich, so gschpentschisch lau isch'es in da Friaah, um seggse, wenn'd beim Fö'hn in di Bude geahsch – – –

Häsch aa wölln a Lokfahra wean?

Oft, wenn'd in da Nàcht beim Hoamgiahn bisch, schreckt di a långa Pfiff au, und du woasch genau, iats håt'da Wiana Wålza koa Einfährt. Wie'd auf di Uahr schaugsch, fällts'da au, daß'es um deⁱ Zeit schon längscht in di Feⁱdan feina war. Na, mecht i nit durch di Nàcht fàhrn miassn, reⁱdesch mit dia – und schon giahn'da Bilda au wie aus an Traam, und es fälln'da Zuagäng ein, deⁱ schon längscht aus da Zeit sein. Di Neigiar beim Vaschiabm und de^s Glick, daß sou kloan woasch, daß'di di Manda heggscht seltn darseⁱchn håbm bei dem Au und Oo und dem Eini und Auða am Oschtellgleis. So gliahnig isch beim Schrånkn in di Züg nächgschaug woan – und in da Schual, in da Pause, ålm's gleiche Greⁱd: „I mecht a Lokfahra wean!“ Wie lång isch des Traamen hea? – – – Nàcha isch'es schpaata woan, und di Kolleⁱgn, di Freind sein in di unmeⁱglichschn Àrbeitn ummakhängg – auf der Lok åba, då hásch koan entdeckt. Aa du selba hásch nimma zruckfuntn zu dein Traam, und iats isch's da gleich, wie de^s Fàhrn auf di Schienen gschiecht, wenn'd di im Schpeiswågn gmiatlich zum Fenschta loahnsch. Lei månchmål, in an Tunell, in an Bånhouf oda auf a schteiln Rampm, wo unta

di Bruggn no di Lawiin iahn Plätz fintn muaß, då denksch di wieda auf'n Fiahraschtånd voar. Und aus deem Kindatraam wean gelbe Gschpentschta, deⁱ iwa di offnen Båhnschrånkn hupfn, wenn a Voarsignal aus'm Neⁱbl autauht – viel z'schpaat fia deⁱs, daß'da Tacho auf hundatfünfaviatzg schteaht. Di Weggsputza, deⁱ bei dem Tempo ålm ausschaugn, als taatn's schlåffn – und deⁱ vafluachten Båhnübergång ohne Schrånkn, wo di oanzige Sichaheit s'Hian von dem isch, dea auf'm Traktor daheakimmp. Zwoa Liachtkeⁱgl auf di Schienen, åwa sinsch bisch alloan. Erscht hinta da Lok sein a pår hundat Leit, deⁱ sich ålle auf die valåssn und so gwieß glaabm, daß ausgschlåffn bisch, nit z'viel an dahoam denksch und a koan Sud håsch. Und då geaht's da durch'n Kopf; wia oft wead so a Lokfiahra woll auschreckn in sein Bett, wenn'a vom Nådtdianscht zruck isch und di kloan Båhnheⁱf aus'm Neⁱbl außa noamål bei iahm voabeifliagn. Und dea Sätz, den ea månchmål voa sich hinmurmelt – „Wenns lei koan Heⁱbl vatauschn“ – dea wead bis in da Friah auf seine Lippm oubm schtiahn bleibm.

März

Iats isch'si ja wieda då, deⁱ Zeit, wou'd deine Buabm mit in Wäld aui zaarn muasch, daß si an Amåasn von an Hirschkeⁱfa untascheidn lernen, und di Maadln kunnsch endlich in Gärtn außijågn, daß de^s Kichern im Haus a bissl kringa wead. Di letschtn Unbeleahrbårn valåssn iahrn Hausåltår, weil iats giahn ålle außi, ziachn schtått an Tschigg di pechige Wäldluft in di Nåsⁿ und håbn's fein. Di Oachkazzln hupfn frech durch di heagschtn Wipfl – ålls ziacht zun Liacht. Auf'm schmåln Weⁱg drahsch di oft mit an tiafn Schnaufa um und schaugsch zruck oi in Neⁱbl, und fåscht sein di Vögl nimma zun hearn, voa lauta Gschroa von di Kinda – – a Gschenk, von dem di meischn moanen, es waar schun lång nimma z'håbm. Wenn'ds junge Gfrazz bei an Gåschthaus mit an Rülpswåssa und an Würschtl ruhig gmåcht hås^{ch}, nåcha sinniersch in Raach nåch, dea aus di Kamin in den wårmen Mårztåg einiziacht. Båarig isch'es heit wieda amål, fåscht wia friahra – traamsch in die eini. Und wenn sich di Kinda richtig miadgloffn håbm, nåcha füllsch a lauts Ge^hnen in dei Bruscht eini und geahsch zfriedn hoam – – –

Ältschtådt

Wenn'd läng wekk wårsch, siggsch jeds Sims, jede Dåchrinnen genaue, und es schtöat di koa Lärm und koa Gschtånk. Mit an schtilln Grinsn geahsch hinta di Maadln nåch, weil's so liab klingg, wenn si reⁱdn – und in iahrm Låchn wead ålls um di umma zua friahran Zeit. Nåcha hocksch unta an gmiatlichn Gwölb innen und gfreisch di, wia flingg dei Essn kimmp. In so an Augnblick kunnsch guat an di selwa denkn – fåscht wia in a Wållfährtskirchn kimmps'da in dea ruhign Schtubm fiar – hålt nit so schtreng, weil's aa an Wein gibb. Du suachs si ålm öfta, deⁱ schtilln Winkl; koa Wunda, wo's decht Tåg fia Tåg lauta wead. Wenn si um isch, dei Schtund, deⁱ di nei gmåcht hát, schteahsch wieda außn, schaugsch auf di Gruabm aui, zum Kar und woasch'es tiaf innen; de^s kheart ålls zåmm, isch di Welt, isch'es Lebmu; und Innschbrugg – bisch du!

Bei da Rauchbruggn untn

Då muasch amål auf di Schtoana außngleⁱgn sein, untn am Iin, unta da Bruggn. Nåcha schaugsch in's Wåssa außi, bis sich ålls draht um die umma, und du wartesch lei no, bis a fauls Matråzzngraatl voabeischwimmp, daß de's Wåssa endlich a Ruah gibb und deine Augn wås Neis seⁱgn. Vielleicht darglånggsch ausm glitschign Sånd außa an Radlroafn oda an Klettapåtschn. Nåcha muasch'es unschaugn – nåß, grian, haal und schluuzig – de's Zuig, wås voa Zeitn in irgndoana Auslågscheibm so guat ausgschaughåt und so a Wunschtraam wår fia die als Leahrbua. Wenn'd nåcha durchn schmåtzn Iinsånd zu di Brennessln zrukschteigsch, fångsch nåchdenkn un, wås so ålls oischwimmp iwan Iin, und wia du amål ausschaugn weasch, wemm'a die nimma braucht.

Di kloan Gschefftl

Mei schåd, isch de's schåd, iats gibbs bånd koane kloan Gschefftl mea, koane Schnaggelebudnen, lei no vakroumte Körb, deⁱ ma selwa unfillt. Dã wead koa Meahl und koa Zugga mea eingwougn, es riacht nit nåch offne Essiggurkn und darschtoaßnen Kandiszugga. Koa Bosniaggngruuch häng in di gflochtenen Körb vom Beckn innen, deⁱ ea ålm iwan Buggl oi ogschtellt hát, daß si quietscht und grascht hábm und da guate, wårme Gruuch vom frischn Brout an jedn ins Gsicht und in di Einkaafstaschn grunnen isch. Di Luutscha pickn nimma offn auf a Glåsplattn oubm, und auf's Klappan von da Dezimalwååg wårtesch aa umsinsch. Semf, Wurscht und Epfl, ålls isch schun vapåckt. Koa Kouhlnofn trocknt gleichmeißig di Håaflockn aus und di gselchtn Fisch, deⁱ ålm auf di Schtråßn aussigschtunkn hábm. Oft sein di gluschtign Kundschaftn mit iahre Finga auf di glänzatzn Fisch hoamlich draugfoahrn – zun prowiarn, ob si a durchgselcht sein. De's gibbs aa nimma. Gschefftl, wo di Zeit wie a kloans Packl edlsiaßa Paprika zwischn di Regal dreinkhänngg isch und wo'd gmoant hásch, es miaßat ålm so bleibm – ålls! Di Vakeifarin mit iahrm Madonnensicht,

s'schlechte Liacht, da Kas ohne Gloggn, di Safflaadi mit'da trocknen Haut und s'guate Dörrobscht aus da Truchn, siaß und woach, daß'da da braune Säft beim Kuin iwa di Murfl oagrunnen isch. Freilig, es isch ålls viel saubara heit, viel appetittlicha, åba månchmål giahn oan deⁱ Ladelen hålt o, sou wia oan di Zeit oft ogeaht, deⁱ von friahra, und deⁱ niameahr z'kaffn isch, aa in an vakroumtn Korb nit.

Einkehr

Wenn'd mit an Glås Weißn durch di Wouhnung schlarrggsch, und deⁱ bläßgrian ungschlägne Freid gegn di Sunnen hebsch, um elfe Voarmittåg, nåcha darschrecksch gråd, wås'da då alles in Sinn kimp – – –. Di Muuatta heasch, wia si oft bläard hát: „Geiht's ma nit in di Wirtsheisa zu deⁱ Raabasleit eini!“ und beim nэгgschtn Schluck schon fällt'da da Våtta ein: „Wenn's saufn kennts, geahs arbeitn aa, bild'da ja nit ein, daß blau måchn kunnsch!“ Wia weit zrugg de's alls ligg – und nia hattsch da de's traamen låssn, daß'da da Wein nåch sou långa Zeit alm no – alm no bessa schmeckt, hhffs – dea Hund isch guat! Und wenn'd nåcha als a Zfriedena in Houf oischaugsch und du siggsch, wia di Kinda raffn und bläarn zwischn di Schueltaschn drein, nåcha kimmsch drau, daß de's går nit ble^d isch, daß deⁱ Grachalezeit voabei isch, und du niamea aussigiahn muasch zua Tåfl und ausgrechnt de's auzeichnen sollsch, wås nia kapiart håsch. Und bei dem Gedånkn kimp'das laare Glås fåscht voa wia a Edlschtoan, dea di unschtråhlt und lockt – iats geah, tua decht weita, i wårt auf di! Und daweil no di Flåschn suachs, fährt di Gloggn wia a Kettnsåg in dei Hian eini, daß'da dei Traum

zåmmp'm Wein auskimmp. Und mit an grausign Fluach
untaschreibsch in Briafråga a Nåchnåhm – ohne Trinkgeld!

Ohne Hilf

Schwaar geiht oft dei oagna Leidnsweg durch an schteiln, zuagschnibnen Wåld aui, alloan, ålls so dunkl und laar, ålls zun vazweifln. Månchmål åba kimp von irgndwo hea a Klång, dea sich wia a blaus Seidntuach auf dei Traurigkeit auilegg – oda ea hebb di au und schreit'da in boade Oahrn gleichzeitig eini: „Schteah au – und leeb!“ Und wenn'da di Geign, di Trompe'tn, wenn'da di Paukn aa nix mea z'sågn håbm, nåcha schteahsch auf oamål oubm auf da Kantn – im Wintawåld. Voa dia a Ruinen, und um die umma ålls toatnschtill; bis di Luft ungfilt wead mit dem blechanen Gschroa von an frechn Råbm, dea dem åltn Mauawerk aus di Augn außaflugg. So schteahsch und zittasch, und wenn'da di Kåltn schun eisig iwas Gnagg oirinnt, woasch'es auf oamål, daß du deⁱs já selwa bisch. Kimp nåcha aus'm triabm Himml iwa dia nix mea oa, fliagsch auf a påår ålte Ziagl aui, meggsch vielleicht bettn prowiarn, bis drau kimmsch, daß'es nimma kunnsch. Daß'da deⁱ Hilf schun lång vaklungen isch, in dera Welt, deⁱ so sealnvafluacht und toatnlaar um di umma schteaht, daß'da nit zhelfn isch – durch nix. Lei kålt isch's, furchbår kålt. Und mit da letschtn

Kräft máchsch a páár Tåppa durch an Toarboun eini und
brichsch glei dahinta zåmm. Di Hånd im Gsicht, schittesch a
hilfloes Bläarn in dei Hoffnung eini, irgndwo auzwåchn,
wo's hell isch, lei außa – außa aus dea tiafn Nåcht – –

Karfreitåg

Ålls ruhig, koa Zuagång, nirgnds a Freid – toat, toat, toat. –
– – A Tåg ohne Gloggn, ohne Tschigg, ohne Sud; a Tåg – wia
a Petrouliumfunnzl in an Schneaschturm außn – a Tåg, wo
a jeda froah isch, wenn'a voabei isch. Åba so leicht
dardrucksch'n nit ummi, weil deⁱs siecht'ma, deⁱs heat'ma,
wenn's iwaråll so ruhig isch. Karfreitåg, deⁱs hoaßt, sich nit
wouhl fühl'n und sich selwa im Weⁱg sein. Vielleicht geahsch
a bissl schpazian, weil'd moansch, du kanntesch deⁱs Gwicht,
wås mitschleifsch, irgndwo iwa a Bruggn oikippm, kanntsch
di ummdrahn, schaugn, obs niamand gseⁱgn hât, und
weitagiahn – mit so an Gfühl, wia'mas hât, wemm'a an
Tschigg nit oteatet, irgndwo, wo's leicht zun Brennen kimmp.
Iwaråll ruhig, und a jeda schleicht ummadum, als hatt'a beim
Pfåårhouf di Scheibm eingschlägn. Wia da Muatta iahr Hånd
in di Kinda, so fährt an jedn von ins dea Tåg durch di Zottln.
In Erlösa håbm's ins darschlägn, deⁱs håb'ma iats z'biaßn;
wia gean tat'ma deⁱ Dornkrounen auf'd Seitn schiabm, in
deⁱ'ma heit bårfuaßata einischeign – – –

Ooschtasunntåg

Iwaråll färbigs Gwånd, månmål a frechs Weiß schun, und ålls recht luftig und ausgschlåffn. Dea Tåg untam blitzblånkn Blauhimm lisch voll Schpaziargänga, Fuaßbålln und Dråchn. s'Wåldgåscht haus kimmprichtig in Schwung – und månmål heasch zwischn di Baam durch a Kellnarin fluachn, weil a påår Vageßliche ogflougn sein. Neb'men Gruuch von da Gullaschsuppm hockt a liabs Diandl, ungschittet mit Veilchenparfe^m – und da Biarschaum fällt untan frischgschliffnen Messa von da Sunn långsám zåmm. Di Poppelen bläärn und's neie Gwånd von di Kloanen isch schun båld volla Dreck, weil a bissl miassn di Kinda já rennen. Månmål vatragg a leichta Wind a påår Wattakårtn, und ma kunns går nit glaabm, daß di netteschtn Maadln meischtens schun vaheiratete Fraun sein – mit zwoa, drei Kinda. Wia jung so a Tåg ålls måcht! Ålls trifft sich, griaßt sich, sågg's gleiche: „So schiane Feiatåg håmm'a schun lång nimma khåpp.“ – – –

3
So lảng hea ...

So lång hea ...

Woasch'es no, wia'ma Kinda wårn und di gånze Welt an oanzige Wiesn. Zelm håbm di Hummln no di Gwålt von an Flugmotoar khåpp und di Åmsln in Schåll von a feschtlichn Kirchn. Aus'm Summa isch ins ålls zuakemmen; jeds Grås håmm'a kennt und jedn Ke'fa. Di Wolkn sein månchmål wia a Luftballoun ins Schpiel einagflougn, und iahr Schåttn hát auf di beschn Plätz di Grilln vatriebm. Wemm'a di Oahrn fescht aufn Boudn druckt håbm, isch aus'm Grås da oagne Herzsclåg kemmen. Niamand hát ins darze'HLT, wia ålls zåmmkheart, åba auf'd Nåcht hát di Muatta ålm zuakhorcht, bis insre Hånd auf'm Tuchent a Ruah gebm håbm.

s'Kind

Mit dea Freid, deⁱ mit soviel Weah aus an Schouß kimmp, wåggst schun di Ångscht und's Bången mit, daß oan de^s Låchn nit bleibm kannt – fia deⁱ kurze Zeit, wås ma's dahoam håbm wead, und oft håltet's a da greaschte Kumma nit lång bei a Muatta aus, wenn sie schtumm und blåß am Bett hockt und di Schtundn ze^{ihlt}, deⁱ iahr kurzes Glück no schnaufn wead. – Und iahre Hånd schtroafn ålm wieda iwan gleichn Toal von da Deckn – so wia wenn sie wås zeichnen mecht, weil sie de^s Gsicht nit valiern will, deⁱ fein gschwungne Nås, de so unruhig isch im Fiawa, und deⁱ vazågtⁿ Augn, deⁱ sich nix erkläarn kennen. A traurige Muatta sinkt mit iahra Vazweiflung zum Tisch zui und schaug schtumm in a laare Welt eini, durch deⁱ sie an Månn giahn siecht in an weißn Måntl, dea sein Kopf so tiaf oisenkt. – – –

Muattatåg

Brauchsch die nit firchtn voa'm Sunntåg, åba heit bisch fällig. Schaug die um, schaug auf di Schtråßn, in di Kaffee- und Gåschtheisa eini, a bsundars Publikum siggsch då. Di Mammi fiahrns aus – mit Gwålt, kanntsich fåscht sågn; oamål im Jåhr soll sie nit kochn miassn. Hock di lei zui zu an Tisch, nåcha heasch, wia di guaterzougne Kinda ålm ummifrågn: „Mammi – måggsch no wås, schmeckt's da, hasch gean no a Tortn oda a Kompott?“ Und wo da Toun in da Familie nit so fein isch, då hoaßts hålt: „Bisich fertig Muatta, nåcha giahma, um drei fång's Schpiel un am Tiwoli, du foahrsch eeh mitn Oubus hoam, gã, schinsch kemma z'schpaat, wegenen Parkplåtz.“ – „Geahs lei“, såg nåcha di Muatta, „e's håbs eeh schun viel z'viel tun fia mi, de's hatts ålls nit braucht.“ Wia valeign di Söh'n und Töchta im Gåschthaus ummadumschaugn, als waarn sie's easchtemål herinnen, und schun nåch da Nåchscheis wissn sie nimma, wås's mit da Muatta reidn solln. Åba a richtige Muatta vaschteht de's sowieso, de's kheart jå zu iahr dazua – schaugn, daß di Kinda ålls håbm, und sie selwa isch eeh am liabschtn dahoam, weil då fållts am wianigschtn au, wenn si so oft umsinsch drau wårtet,

daß'ma si amål mit boade Arm richtig zuawaziachat, iahr a feschts Bussl gaab und ehrlich sågat: „Du bisch decht di Beschte, ge, Mammi!“

Die Mammi – – –

A gånz a gwöhnliche Plätz isch iats is Dahoam – wo'd hinschaugsch, friarts di, du måggsch nix mea darze'hln, nix sågn, weil – wea loust da aa schun zua. Àlls, wås wichtig wår im Lebm, isch auf oamål nix mea weat, es isch, als waar àlls umsinsch. Di Muatta – – wås da då àlls einfällt, wia sie nu låchn hearsch – wia'd – ja, àlls dahin. Oamål miaßat ma so zfriedn sein kennen, wia sie wår; sie hát nia wås braucht, nix Unmögliches valånng – wår glicklich mit ins – –. Iats wead's Nescht långsam okiahln, di Kinda treffn sich nimma dahoam und auf oamål wead hålt deⁱ Zeit, wo's schun im Schtiagnhaus nåch insarn Liablingsessn grochn hát, wo ins Hemd und Sockn Tåg fia Tåg nåchtrågn woarn sein, lei mea an Arinnarung bleibm, deⁱ ma an jedm Àllaheiligtåg aufrischt. De^s isch àlls; nåch an Leⁱbm voll Sorg, Arbeit und Liab. Wås'ma solång nit gseⁱgn, nit gschpiart håbm, ligg iats voa ins, riaht sich nit – und greift uns decht zum Hals hea und druckt und druckt – bis ins gleich kält isch – wia di frische Eardn, Dånkschian – Mammi – – –

Da Älpmzoo

Dea Häng hinta da Weihaburg, mit di seltenen Viecha und da augwuahltn Eardn volla Gschtänk, de's isch a pfundiga Plätz fia di Kloanen – und fia di Groaßn nit wianiga. In Geia und'n Ädla kunnsch gmiatlich zuaschaugn, wenn's a Maus von innen außa zarrupfn, und wia di Füx in Bäarn so lång voa da Näsnn ummadixxln, bis'a grantig in sei Höhln einizottlt. Di greaschn Viecha, auf deⁱ insre Voarfährn no di Länzn gworf'n hääbm, kenn'ma heit ohne Gfoahr unschaugn und durch'n doppltn Zaun durch sogär trazzn, wemma wölln. s'Wisent rollt zum Fürchtn di Augn, und da Kolkräbb mecht mit sein schtärkn Schnåbl am liabschtn's Gitta aubrechn. Di Kinda roasn di Schtaffl au und o, und so a Våtta kimmpt sich voa wia a Lexikon – wås di Kloanen ålls wissn wölln: „Våtta, warum geiht'da Hirsch nit auf'n Abort? Wiaso schreit de's toate Maisl nimma, wås da Geia frißt? Warum muaß bei di Bäarn so a hoacha Zaun sein, de tian já eeh nix. Våtta, kimmpt de's Murmele aa in di Höll oi? Schaug, de's Viech då, de's schwårze, de's isch so schwårz wia da Teifl. Våtta, wiaso isch da Teifl schwårz?“ Då geiht nåcha a Grinsn iwas Gsicht von di ältan Leit. Wia a frische Zitrounensåft wirkn deⁱ gsundn

Schpriich. Und in di schåttign Laubn darze'hln sich's di Åltn, und aus jedm Wort heat ma'n Schtolz iwan guatgråtnen Enkl aussa. A leichta Wind blåst in di Leit in Gruuch von da sunnenwårmen, neilaggiertn Bånk in di Nåsn, und jedsmål muasch wieda låchn, wenn'd di SchleiaeuIn so hetzig hin und heawåggl'n siggsch. A schtills, wichtigs Glick isch då bliebm, wenn'd nåcha irgndwo darze'hlsch: „Heit wår i im Ålpmzoo oubm, na sou liabe Viecha. – Hålt mear Zeit sollt ma håbm – – –“

Di Höttinga Biechl

Si kimmp ålm wieda, deⁱ Zeit, wo di Biechl wåch wean, augweckt von di Goaslschnölla loahnens då, broat, gsund und wåmmpat in da briahwårmen Sunn. Und da letschte Mischd auf di Acka, den da Schnea nimma in Boudn einidadruckt hát, ligg vaschtrahnt ummadumm und låßt sein Gruuch, sein frischn, in di blaue Luft auitånzn. Sou schtårk riacht di Eardn nia meahr! Då meggsch di am liabschtn hinhaun und dei Nåsnn gånz tiaf einiwuahn in de^s aubrochne Fruahjåhr, in deⁱ Pfluagscholln eini, deⁱ so nåch'm easchtn Fåchalex riachn und nåch dem grianen Glåsscherbm, dea'da zelm deⁱ naarische Schpritzn eintrågn hát, weil'd bårfuaß durchs Feld bisch. Di Schneggnheisl, kålchig und schluzzig, meggsch sãmmln, bis di Seck voll håsch. Untar'a Schtaudn gluhnt a Leⁱbabliaml außa; de^s rupfsch natiarlich o und trågsch'es in da Hånd, bis'es welch woan isch. Nåcha leggsch'es irgndwo auf an Zaun aui, geahsch weita und denksch driwa nåch, daß di Sunn so fein isch auf'm Buggl – und daß solche Tag oft und oft no oisaufn meggsch, fia die alloanig, wia's easchte Biar nåch a Schituar.

Grāmårtboudn

Gibbs'da då nit an Rieß, wenn'd de's heasch? A Säck volla Sunnen zerplätzt mittltscht ån an Sunntåg iwa di ogloffenen Wiesn und zwoa Gäscheisa. Grāmårtboudn im Summa; de's hoast, boarfuaß ummalaffn, ummafläckn, ummafauln, bis'es zum Roßfall aui schtinkt. Papiarschnitzl schtrahnen, Thermosfläschn darschlägn, Baampech kuin, Grilln giizln und Fächalex. Päschn, Wattn, Tschånnggelen und Neitschelen. Di Luft riacht nåch Schabeeso und picksiaße Luutscha, und in an Winkl beim Baam zui reaschtet di Sunn a Schpeckbrout zåmm. Wenn's går z'ruhig wead, bålgn sich di Hind ummadum oda es schrein di Kinda durch di Gegnd, auf de' irgndoana aupassn sollt. Meischtns hockn åba di zuaschtåndign Leit bei an Gerschtsåft oda bei a Sachatortn zui. Grāmårtboudn, da greaschte Gäschtgårtn von Innschbrugg – oda von Eiroppa, wia'd willsch. Wenn'd aussihupfn meggsch aus deina Haut, wenn'da untn im Gschtånk und im Lårm ålles z'viel weard, nåcha schteaht fia die då oubm s'richtige Trampoliin. A Schtuck neimen We'g zui, låsch da von da Sunn in Rescht von Hian einschmelzn, låsch di Bergscheiga von da Såttschpitzn oa hundshina bei

dia voabeitschârrgln, nimmsch in neggschtn Schluck von dein Glås und denksch da: „Deⁱ sein da eeh koane Deppn; wia kun'ma lei so bleⁱd sein?“ Und beim neggschtn Schluck, wenn da di Kouhlseire schon långsâm s'Beichl zua Tischkantn zuipreßt, säggsch auf oamål: „Åba Ideale håbm's no, Bua, deⁱs muaß ma iahnen låssn. – Und deⁱ braucht ma no – heitzutåg.“

Im Roßbåd

(Aus dem Roman „Da Bux“)

Endlich sigg'a sie kemmen, und es kimp'n Martin fia, als waar sie no nia so schian gweⁱsn. Auf'm Bauch ligg'a auf da wårmen Betounmaua vom Baseⁱn und wårtet – wårtet augregg, bis sie bei iahm voabei muaß. Frech schaug'a in di Heach, iwa deⁱ gånze Frau, iwa deⁱ guatgwåxne schaug'a sealnruihg von untn bis oubm aui. – – Wia sie iahm åwa in di Augn schaug, då gschpiat'a, daß'a an roatn Kopfkriag – sie wead decht hoffntlich nit gmerkt håbm, wås'a sich iats denkt, wås'a sich gråd no gwunschn hát. „Heit bisch åwa schun lång herobm“, sågg sie zu iahm, „i håb die gseⁱgn vom Fenschta aus.“ Da Martin heat de^s går nit, ea denkt lei, wenn sie gråd nit z'weit ummi geaht, wia sie bei iahm voabeischtroaft – und ea ziahg deⁱ Luft ein, deⁱ fåscht so schmeckt wia a Himmbearzuggale und deⁱ'a am liabschtn gånz långsãm auf seina Zungen zagiahn låssn mecht. Wia von weit weck hea heat'a s'Gschroa vom untan Båd aua und s'Wåssa vom Zualauf, de^s aus an Dachrinnenroahr aufs Wåssa oibråschlt. Di Luft flimmat iwa di Blech- und Ziagldächa vom Schloß, koa Fahndl auf di Türm måcht an Någgla. Seit geschtern woaß'a, daß sie Erika hoaßt und a bißl iwa

zwanzig isch. Erika hoast sie, und dea Nâmen wirft'n beim Nâchdenkn a Schtuck zruck und zoagt iahm s'Maadl mit'n schwârzn Gwandl – zelm voa da Fabrik, und wiar'a mit iahm hoam aui isch und nâcha – – âwa mei, wås wâr de's gegn heit, gegn iats, wo sich unta dem schwârzn, wollenen, glochtn Schwimmânzug a so a Bruscht au und ohebb, von der'a viel z'viel sigg. Daweil'a wieda sein Kopf gschaamig in seine Arm vagrâbb, heat'a, wia di junge Frau zu iahm sågg: „Geah, du hâsches woll eeh so lântgweilig, måggsch ma nit in Buggl einschmian mit Sonnenöl?“ Da Martin woast gâr nit, wia iahm gschiecht, ea schteaht zâghâft au, nimmp's Flaschl, wås sie iahm gibb, und tuat sich a bißl an Öl in di houhle Hând eini. Sie – hât sich aukhockt und hebb in Kopf oi, als wia wenn sie auf eppas Bsundas wârtn taat. Und wia iahr da Martin mit ungschickte Tâppa di easchtn pâr Tropfn Öl aufm Buggl vareib, då kimppt'a drau, daß'es iats no viel meahra zun se'ign gibb. Hâlb schampt'a sich, dea schianen Frau, aa wenn sie's gâr nit merkn taat, so frech und neigiarig vorn oiz'schaugn – und auf da oan Seitn isch decht ålls so nei fia iahm, daß a nit so ohne weitas weckschaugn kunn. Wiar'a sich's zwoatemål ums Flaschl oibuckt, då kimmpt'a mit sein Gsicht bei iahrn tiafn, lântgen schwârzn Hââr un, und då druckt'a glei voa lauta Glück di Augn zua, so als kannt'a sich durch de's ålls viel bessa auhebm und merkn. – – Es isches easchte Mål in sein Lebm, daß'a a Frau so ungreifn, so schtreichln derf, und no dazua glei mit boade Hând. Tiaf

schnauft'a sei Glück ein, ea mecht ålls untascheidn lernen, in Gruuch von di Håår, vom Sunnenöl, vom Parfeim, wås sie håt, und den schtårkn Summagruuch unta iahre Åxln außa – daß ausgrechnt ea de's ålls darlebm derf! – – – „Iats kunnsch'es guat sein låssn“, so hoult di schwårze Frau in Martin aus sein Traam zruck. Ea gibb iahr's Sunnenöl hin, ohne daß'a iahr dabei in di Augn z'schaugn traut. Nåcha legg'a sich wieda auf'n Bauch hin und greift mit da linggn Hånd ins Wåssa eini und di rechte låßt'a iwa di Maua oihängen. Di Grilln håbm no nia so laut vom Hång ummagschrian, kimp'nsn fiar, s'Wåssa und di Luft håbm no nia den Gruuch khåpp, und di Schwålbm wårn no nia so laut im Schloßhouf untn. So bleibt'a liegn, ohne Riahra – und merkt bånd nix mea; schlåfft ummi in den Tåg, von dem'a gwieß moant, daß'es bis iats da schianschte in sein Lebm wår.